

Verlagsgesellschaft Dresden, Einzelheftpreis: 20 Pfennige, 24 Hefen 4,80 Mark, 12 Hefen 2,40 Mark, 6 Hefen 1,20 Mark.

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, 21. Mai 1940

Erhältlich 6 mal wöchentlich, Sonntags- und Feiertagsausgabe, Preis 1,20 Mark, Einzelheft 20 Pfennige.

Schriftleitung: Dresden-N., Poststraße 17, Fernruf 2071 u. 2143, Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Hermann Kasperow, Poststraße 17, Fernruf 2071, Postfach: Nr. 1025, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 94787

Im Falle von Märschen, Verbot, eintrübende Betriebsstörungen bei der Ausgabe der Zeitung, falls die Zeitung in beständiger Ausgabe, wenn nicht oder nicht erscheint, Erscheinungsort: Dresden.

Kanalküste von den deutschen Truppen erreicht

Belgisch-französische Armeen in Nordfrankreich abgeschnitten — Britische Truppen fliehen von der Luftwaffe verfolgt nach England

Franz. Armeeführer mit Stab gefangen

Führerhauptquartier, 21. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die größte Angriffsoperation aller Zeiten im Westen findet nach einer Reihe großer taktischer Einzelerfolge ihre erste operative Auswirkung. Die französische 9. Armee, die an der Maas zwischen Namur und Sedan die Verbindung zwischen der starken feindlichen Operationsgruppe in Belgien und der Maginot-Linie südlich Sedan herzustellen und zu halten hatte, ist zerschlagen und in der Auflösung begriffen. Der Armeestab und der bisherige Oberbefehlshaber der französischen 7. Armee, General Giraud, der den Befehl über die 9. Armee übernommen hatte, sind gefangen. In die durch den deutschen Angriffsschlag geschlagene Bresche erglöhren sich unsere Divisionen. An ihrer Spitze haben Panzerkorps und motorisierte Truppen Arras, Amiens und Abbeville genommen und damit die Wiederrückführung aller noch nördlich der Somme befindlichen französischen, englischen und belgischen Armeen gegen die Kanalküste eingeleitet.

In Belgien greifen unsere Truppen den Feind an, der sich ostwärts Gent und weiter südlich an der Schelde erneut zum Kampf gestellt hat. Versuche des Feindes, sich aus dem Raum Valenciennes einen Ausweg nach Süden zu bahnen sind gescheitert. Am Südsügel unseres Angriffes nahmen deutsche Truppen, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, Laon und stürmten über den Chemin des Dames bis an den Aisne — Oise-Kanal vor.

Bei der Abwehr französischer Gegenangriffe wurden hier zahlreiche Panzerwagen vernichtet. Die Stadt Reims, in der sich Teile des Feindes noch behaupteten, ist genommen.

An diesem Siegeszug des deutschen Heeres hat die Luftwaffe hervorragenden Anteil. Durch die völlige Beherrschung des Luftraumes, durch die Zerstörung von Flughäfen und Verkehrsanlagen, durch ihre Angriffe auf Marsch- und Transportkolonnen hat sie die Auflösung der französischen 9. Armee beschleunigt und alle bisherigen Verluste, die Planken unseres Durchbruches zu bedrohen, im Keime erstickt.

Bei der Seeaufklärung vor der französischen Küste sind ein französischer Zerstörer, der französische Minenleger „Niger“ von 5482 Tonnen, der französische Frachter „Yvon“ und zwei weitere Frachter schwer beschädigt worden. In der Nacht zum 21. Mai wurden in der Straße Dover — Calais 6 Transportschiffe und Tanker mit einer Tonnage von 43 000 Tonnen durch Bomben versenkt, 4 weitere Schiffe mit insgesamt etwa 15 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen geflohen 47 Flugzeuge, 15 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Der Einsatz der Frontarbeiter

Sie folgen der Truppe unmittelbar

Berlin, 21. Mai. In Erfüllung ihrer Aufgabe, den Frontsoldaten zur Seite zu stehen, wurden Frontarbeitereinheiten der „Organisation Todt“ vom ersten Tage der Offensive an verschiedenen Stellen im neubesetzten Gebiet in Belgien und Holland eingesetzt. Sie folgen unmittelbar der kämpfenden Truppe zur Wiederherstellung von Straßen und Brücken, zur Freilegung von Bahnhöfen und zu Wiederaufbauarbeiten aller Art. Unter den eingesetzten Verbänden der „Organisation Todt“ sind besonders die Straßen- und Brückenbau-Truppen zu erwähnen, die bereits wertvolle Arbeit leisten konnten.

Badoglio berichtete dem Duce seine West-Besichtigungen

Rom, 21. Mai. Der Duce hat einer amtlichen Verlautbarung zufolge den Generalfeldmarschall der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio, empfangen, der ihm über seine Inspektionsreise an die italienische Westgrenze berichtete.

„Italien marschiert, wenn der Duce befiehlt“

Mailand, 21. Mai.

Zur Rede des Grafen Ciano schreibt der „Corriere della Sera“, das faschistische Italien sei gewohnt, allein durch das Handeln zu sprechen. Es werde ein überlegter und ausgearbeiteter Plan des Duce sein, nach dem Italien sein zukünftiges Schicksal forme. Geschichtliche Notwendigkeiten würden die Forderungen des Duce bestimmen. Wollte man die Ansprüche und Interessen Italiens mißachtet werden. Vergessens lichte man nun im Augenblick höchster Gefahr mit Sirenenklängen eine Zeit gewesener Zusammenarbeit ins Gedächtnis zu rufen, die im Überlegen nur von Enttäuschungen erfüllt war.

Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, die Differenzen mit den Westmächten zu erledigen, und sie müßten erledigt werden, sobald es gehe.

Die „Stampa“ erklärt, ein teilnahmsloses und neutrales Italien verträge sich nicht mit seiner Stellung als imperiale Großmacht. Italien müsse im künftigen Schicksal Europas und der Welt eine Hauptrolle spielen. Vor allem handele es sich darum die Beschränkungen, die man ihm als einem souveränen Staat auferlegen wolle, unmöglich zu machen. In zweiter Linie müsse Italien seine natürlichen Ansprüche verwirklichen. Die geschichtlich-politischen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten müßten beseitigt werden. Die Ziele seien klar und bestimmt. Es gebe keinen Italiener, der sie nicht verstehe. Unerbittlich werde das italienische Volk seinen Marsch antreten, wenn der Duce ihn befehle.

Zivilisation gegen Barbarei

Man hat uns schon im Weltkrieg Barbaren, Hunnen und „Schweine“ genannt und die Welt glauben machen wollen, das deutsche Volk sei eine Millionenhorde, kulturlos, von wilden Instinkten beherrschter Menschen minderen Wertes. Wenn man die Karikaturen und Lachate studiert, die damals nicht nur in den Ländern der Alliierten, sondern auch in den entferntesten Winkel der Welt aufgehängt wurden; wenn man die Zeitungsartikel und Bücher liest, die gegen uns geschrieben worden sind; wenn man die Reden der verantwortlichen Staatsmänner im Wortlaut vornimmt; welche Art von böswilligsten Verleumdungen und niedrigsten Beschimpfungen ergoß sich über die Erde, ausschließlich mit dem einen Zweck, uns als die Barbaren der Welt, als die Schänder von Kultur und Zivilisation hinzustellen und gegen uns alle guten Kräfte in der Welt mobil zu machen.

Erst lange nach dem Friedensbitteln haben die Erfinder dieser Propaganda, die Lenker des Kulturkrieges zugegeben, daß sie mit Bewußtsein einen riesigen Schwindel inszeniert hatten. Unzählige Selbstzeugnisse der maßgebenden Führer von damals liegen dafür vor; nach dem Siege brüskte man sich noch überlaut mit diesen veralteten Waffen, deren Anwendung schließlich den Sieg brachte, der mit christlichen Mitteln nicht zu erzielen gewesen war. So wirkte in Folge eines fast absoluten Monopols in der Nachrichtenpolitik die Methode der Herabwürdigung und Diffamierung des deutschen Volkes gewesen, daß noch viele Jahre später kann durch Geschichtsforschung und Tatsachennaterial niedrige Greuel oft für rare Münze genommen und dem Deutschtum immer aufs neue der Porwurf der Barbarei gemacht wurde.

Was den Deutschen dabei immer von neuem aufs tiefste erbittert, das ist die verbrecherische Ueberheblichkeit, mit welcher Angehörigen und Franzosen die von ihnen selbst erfundenen Greuelgeschichten dazu benutzen, ihren eigenen Ruhm als „zivilisierte Nationen“ erstrahlen zu lassen und die dunklen Flecken auf ihrer eigenen Ehre zu überdecken. Auch heute wieder sind sie dabei, die alten Phrasen neu aufzukleben. Sie sprechen von den barbarischen deutschen Konzentrationslagern und verschweigen dabei, daß es sich um eine englische Erfindung handelt, die mit dem Herzblut hunderttausender unschuldiger Opfer britischer Kolonialpolitik getränkt ist. Sie sprechen von deutscher Aggression und übergehen selbstverständlich die erstere Tatsache, daß sie selbst ihre Politik der letzten Monate ausschließlich auf den Versuch abzielte, immer neue Angriffsflächen gegen das Reich zu finden. Sie beschwören sich über die Härte der deutschen Kriegsführung und haben doch die Hungerblockade gegen Greife, Frauen und Kinder nicht nur im Weltkrieg gegen Deutschland, sondern genau so später in Indien, in Afrika und in Irland zu ihrer Hauptwaffe gemacht.

Unzählige sind die Beweise für den Barbarismus der französischen und der englischen Truppen in den besetzten Gebieten des Rheinlandes und an der Ruhr, die Schändungen irischer Frauen und zahllose andere Grausamkeiten. Man kann zahllose Beispiele auf allen Gebieten für diese barbarische Verwilderung und eine entsetzliche Handlungsmethode gerade bei den Engländern finden. Die Parole vom Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei, den England und Frankreich angeblich gegen Deutschland im Namen der Welt führen, ist nichts als eine Lüge, die bald niemand mehr glauben wird.

Infanteriesturm auf Höhe 311

Die gewaltigen Sturmäufe deutscher Infanteristen auf die Maginot-Stellungen

DNB ... 21. Mai (FR.)

Unaufhörlich tauchern die französischen Maschinengewehre aus den Schütz-Schneisen, die sich der Franzose in die dichten Wälder geschossen hat und aus denen heraus er den deutschen Vorstoß auf die Stellungen der Maginot-Linie aufhalten will. Seit Stunden kämpft die Infanterie um jeden Meter in diesen weiten, nahezu undurchdringlichen Wäldern. Das Ziel des Kampfes ist die Höhe 311, die die Sicht auf alle Höhen zwischen Maas und Ehlers sichert und darüber hinaus gegen Rommelen die Einsicht freigibt. Der Franzose will diese Höhe nicht preisgeben. Kämpfen! Kämpfen! Das ist sein Ruf. Er schont seine eigenen Soldaten nicht; wenn es den deutschen Infanteristen gelingt, aus der Höhe Fuß zu fassen, dann trommelt er mit seinen schweren Bestimmungsgeschützen unaufhörlich auf die Fläche, gleichgültig ob er damit seine eigenen Truppen köhlt.

Das große flankierende Panzerwerk 505 ist durch den Pioniertrupp Gerner schon genommen. Der linke Flügel ist ruhig; kaum wird dort geschossen.

Im Mittelfeld des Angriffes aber, in einem dichten Wald, der wie eine Faust in die deutsche Hauptkampflinie eingreift, da sitzt der Franzose und wehrt sich mit der tapferen Fähigkeit, die ihn auszeichnet, wenn er sich zum Kampfe stellt. Von den Bäumen hat er die Wipfel heruntergerafft und sie im Wald zu dichtem Unterholz gestapelt und nur Schützschneisen offengelassen, aus denen er flankierend schießt. Nun hat es der deutsche Soldat, der auch etwas vom Waldkampf versteht, begriffen, um was es hier geht und greift seinerseits von rückwärts die französischen Wäldstellungen an. Erbittert wird seit vielen Stunden

schon gefochten. Im wechselseitigen Hin und Her geht der Kampf in diesem dichten Wald, in dem der Gegner, jeden auch noch so kleinen Weg kennend, sich überall den deutschen Infanteristen entgegenstellt.

Immer wieder anlaufend, kann die Infanterie diesen Wald stellenweise umgehen. Dann liegt sie wieder fest; die freie Höhe 311 müssen sie erst stürmen, und dann, sich gegen den Wald wendend, diesen von rückwärts nehmen. Im Grund des Tales liegt ein Dorf. Nur die Ruinen stehen noch — schmelzend brennen noch einige Häuserreste. Dieses Dorf ist vom Gegner besetzt. Hier schießt er wie aus dem Wald mit Schützschneisen, die er sich durch die Gärten gezogen hat. Eine Aufklärungsabteilung, Reiter und Radfahrer, Pak und Geschütze stellen sich zum Angriff bereit. Sie sollen ein Infanteriebataillon ablösen, das in heftigem Kampf seit dem Morgen gegen die Höhe ansetzte und durch das heftige gegnerische Geschützfeuer nicht vorankommen konnte. Da kommt der Ruf durch: „Panzer von rechts!“

Schon kurze Zeit vorher hatten die im Kampfe stehenden Männer, am Boden gekriecht, einen gegnerischen Feuerüberfall über sich ergehen lassen, gemerkt wie die deutschen schweren Wärfers heftig eine weiter zurückliegende Höhe beschossen. Nun kommen die Panzer heran. Ausfall große Kanonenpanzer. Sie schießen aus ihren 7,5 bis 4,7-Zentimeter-Kanonen. Ihre Mörser schießen; da schießt auch schon die deutsche Pak darzwischen. Acht von den zwölf französischen Panzern werden abgeschossen. Sie drehen auf der Haube und weichen wieder zurück. So sind nicht die größten Panzer der Franzosen, die hier den Infanteriesturm

aushalten sollten und von unserer Panzerabwehr zusammengepflohen wurden.

Ueber dem Angriff der Panzer ist es Nacht geworden. In ihren Schützschneisen, die sich die Infanteristen und die Reiter gegraben haben, warten sie auf die Nacht, die sie kühl und voller Mondschein auf sie senkt. Der Franzose versucht, sie mit seinem Geschützfeuer zu fassen. Es gelingt ihm nicht. Deutsche schwere Wärfers krachen lange und scheinbar sehr sicher in die gegnerischen Geschützstellungen; sie schweigen.

Im Dämmern des Tages greifen sie an. Artillerievorbereitung, Leuchtflugel, Sturm — und als sie eben auf der Höhe sind, da schießt der Franzose aus allen Rohren und zwingt uns zum Weichen. Ununterbrochen trommelt der Polka wohlgezieltes Feuer, das manden Tapferen zu Boden wirft.

Im Gegenkampf greift die deutsche Artillerie mit harten Fingern in die französische Stellung: drüben schweigt man und wiederum stürmen die Infanteristen vor, um nun die Stellung auf 311 endgültig zu nehmen und sich dort oben einzurichten. Das heftige und durchdringende Abwehrfeuer des Gegners bleibt unwirksam; der deutsche Infanterist läßt nicht mehr frei, was er besitzt. In den Wäldern aber, da kämpfen sie noch, obwohl der Franzose nun hinter der deutschen Stellung liegt, bis in die tiefe Nacht. Die Baumstämme der Polka feuern und erbittert geht der Kampf Mann gegen Mann, wo sich auch immer zwei Gegner treffen.

Nach den raschen Vormarschritten der ersten Tage haben wir tief in der Maginot-Linie nimmer vor den schwersten Werken erbitterte Kämpfe erlebt. Der deutsche Infanterist besetzt die ihm befohlenen Stellungen und im Kampfe gleicht er wieder jenen tapferen Infanteristen des Stellungskampfes des vergangenen Krieges, der trotz unerhörten ewigen Trommel- und Feueres seine Stellung hielt bis zum letzten Schuß und stürmte, bis der Gegner sich ergab. So ist es auch heute wieder.

Dr. Joachim Fischer.